

Rap-Kultur auf russisch

Das Internet-Radio „rasik.de“ macht nicht nur Spaß, sondern eröffnet den Musikfans auch Chancen.

Zugegeben, ein bisschen musste der Zufall Pate stehen, um dieses einzigartige Projekt entstehen zu lassen. Aber die Geschichte von rasik.de, dem von Deutschrussen gestalteten Internetradio in Speyer, hätte auch nicht beginnen können, wenn nicht beide Seiten erst gegenseitige Neugier gezeigt, dann eine Idee entwickelt und schließlich das nötige Durchhaltevermögen aufgebracht hätten, um diese Vorstellungen auch wirklich umzusetzen und zum Laufen zu bringen.

Da ist auf der einen Seite „scram!“, die vor 10 Jahren gegründete Medieninitiative auf Vereinsbasis. Die entstand einst aus dem Wunsch heraus, jungen Menschen eine Internetversorgung zu vernünftigen Preisen zu verschaffen – Mitte der 90er Jahre, als die Verbreitung des Netzes als Massenmedium noch in den Startlöchern steckte, eine sehr wohl drängende Aufgabe. Die Mitglieder zahlten konkurrenzlose 50 Mark im Jahr für ihren Zugang, so dass sich bald über 300 Nutzer bei „scram!“ einfanden.

Der gemeinnützige Verein war seinerzeit in einem städtischen Gebäude untergebracht, „weil wir von der Stadt gefördert und in Jugendprojekte integriert waren“, berichtet Thomas Friedrich, Scram!-Gründungsmitglied und rasik.de-Verantwortlicher. Eine Tür weiter hatte seinerzeit der Speyerer Jugendmigrationsdienst seine Räume. Dort fanden sich junge Deutsch-

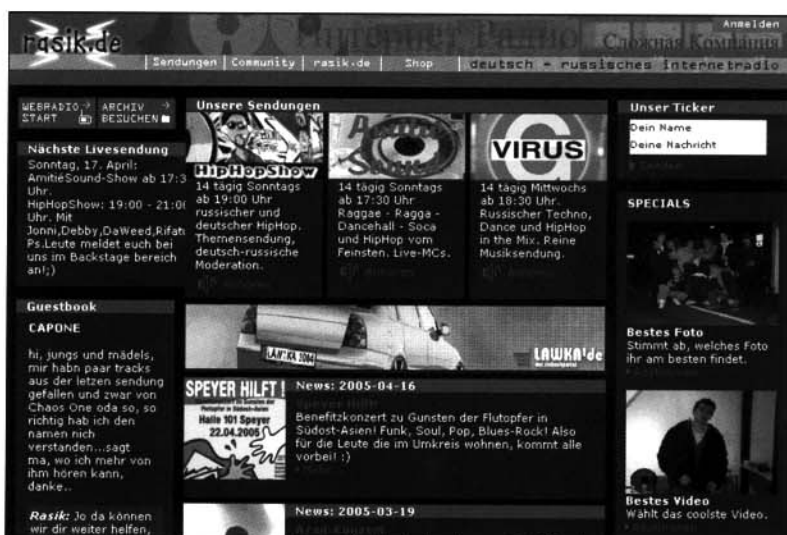
russen im Alter von 18 bis 25 Jahren immer mittwochs zum offenen Treff ein – der Tag, an dem auch „scram.fm“ (www.scram.fm), das erste Internetradio-Projekt des Vereins, sendete. Die Türen standen bei Scram immer offen, weshalb die jungen Russlanddeutschen auch bald Bescheid wussten, was in dem Studio passiert. „Einmal sollte die Sendung mangels Leuten ausfallen, da haben wir das spontan übernommen“, erinnert sich Eugen Erfurt, neben Vitali Levin der einzige bis heute übrig Gebliebene aus der Handvoll junger Musikenthusiasten der ersten Stunden von rasik.de. Die konkrete Projektidee war schnell geboren, und es entstanden nicht einmal größere Diskussionen um den Musikstil, dem sich die radiobegeisterten Russlanddeutschen widmen würden. Die Namensfindung war eine etwas kniffl-

Na ja, die Musik der Schwarzen war schon ganz okay, aber das Flair rund um die Szene brauchte doch dringend eine Sensibilisierungskur durch die russische Seele. „Beim amerikanischen Rap dissen sich alle gegenseitig“, erläutert Erfurt dies in der gemeinsamen Jugendsprache.

Der russische Rapper singt lieber „über das Leben, wie schlecht es so steht“, erläutert der Radiomacher – und wer sich die Songs anhört, merkt auch schnell, dass die böse bis gewalttätige Stimmungslage des klassischen US-Rap nicht das Ding der Russlanddeutschen und ihrer Vorbilder in der alten Heimat ist. Rasik.de spezialisierte sich in seinen Sendungen zunächst auf die bekannten russischen Rap-Künstler, „aber dann kamen wir auch mit Leuten in Kontakt, die in Deutschland den russischen Rap machen“. Ehrensache, dass es nunmehr eines der Ziele von rasik.de war, genau diese Künstler über das Radio bekannt zu machen, „sie hochzubringen, um die Szene hochzubringen“. Inzwischen geht der Anspruch in die Tiefe. „Wir wollen die Underground-Szene fördern.“

Rund 15 junge Leute zeichnen derzeit für die Programmgestaltung und -präsentation und die Arbeit drum herum verantwortlich. Nur einmal in der Woche

wird eine Livesendung ausgestrahlt, die aber jederzeit als Download im Archiv von www.rasik.de nachträglich angehört werden kann. Jedermann kann seine eigenen Songs auf die Internetseite hochladen und den Fans zur Beurteilung überlassen. Die Community wuchs schnell, im Jahr 2003 kam bereits die erste von den Rasik-Leuten zusammengestellte CD heraus. Ein Produkt, das vollgepackt mit 78 Minuten Musik ist, aber für nur fünf Euro zu erhalten ist. Geld verdienen will niemand mit der Scheibe, das würde nur die Verbreitung der Musik schwächen, und die-



Per Klick zum Russenrap: Screenshot der Internetseite von „rasik.de“

ligere Sache und wurde schließlich aus einer Kurzform der Projekt-Bezeichnung „Radio Sloschnaja Kompanija“ gebildet. Im Herbst 2002 ging die erste rasik.de-Internetseite online.

„Es war die Zeit, als in Russland gerade der russische Rap aufkam“, berichtet Erfurt. „Wir wollten die Musik kennen lernen und erfahren, ob es in Deutschland auch Künstler gibt, die diese Musik spielen.“ Wie sollte das besser gehen, als über das Internet? Aber, Moment mal, ist Rap nicht ein uramerikanischer Musikstil, entstanden in den Ghettos der Metropolen?

Treffpunkt 1/2005

ses Ziel steht bei rasik.de über allem. „Die Szene selbst braucht gar keine CD. Aber wir, um über die Szene hinauszukommen“, schildert Friedrich die Lage.

Im kommenden Herbst soll die zweite CD erscheinen, und siehe da, das Projekt entfaltet seinen integrativen Ansatz in einer neuen Dimension: Diesmal sollen gleichermaßen deutsche und russische Künstler vertreten sein. Allerdings sind schon auf der ersten CD nicht ausschließlich russische Texte zu hören, auch einige deutsche und passagenweise sogar welche in anderen europäischen Sprachen. Der Jugend zu Ohr tragen die Künstler ihre Musik außer über das Internet auch in den Diskos der Region, der Kontakt zu den Hörern ist also durchaus gegeben.

Für Friedrich hat rasik.de „eine starke Integration geschaffen“. Viele deutsch-russische Freundschaften entstanden im Laufe der vergangenen Jahre, „aber auch solche zu anderen Migranten“. Auch Erfurt sieht dies so. „Durch das Projekt ist eine Art Brücke in die heutige deutsche Gesellschaft hinein entstanden“, sagt er. Nicht nur die bloße Kontaktbasis hat dabei geholfen, die Arbeit für die in deutscher Sprache gehaltenen Sendungen fördert die Sprachkenntnisse der Russlanddeutschen. Auch ein gesundes Selbstbewusstsein dürfen die rasik.de-Gestalter als Lohn für ihren Einsatz mitnehmen.

Erfurt etwa, der 1993 im Alter von acht Jahren mit seinen Eltern nach Deutschland kam, hatte zuvor außerhalb der Schule kaum Zugang zur deutschen Sprache, zumal im Speyerer Raum Russlanddeutsche keine Ausnahmeerscheinung sind. „Ich hatte gleich russische Freunde, in der Freizeit haben wir nur russisch miteinander gesprochen, in der Familie das Gleiche“, erinnert sich Erfurt. Inzwischen ist gar eine Art „Gegenbewegung“ fällig. „Wir wissen, dass rasik.de auch viele Hörer in Russland hat. Deshalb planen wir eine Übersetzung der Internetseiten ins Russische“, sagt Friedrich.

rasik.de und Scram! sind heute zwei immer noch miteinander verbundene Projekte, aber auf anderer Ebene als am Anfang. „Hauptsächlich beraten wir die rasik-Leute heute nur noch in gewissen Fragen, in denen sie sich nicht so gut auskennen“, berichtet Friedrich. So wie bei der Präsentation des Internetradios auf dem Bürgerforum in Mainz im vergangenen März. Das Ziel und die Aufgabenstellung, die scam!

Menschen kennen gelernt. Seit zwei Jahren betätigt sich der 34-jährige Geschäftsführende Gesellschafter einer Speyerer IT-Firma als Vermittler von Praktika und Ausbildungsplätzen für die jungen Erwachsenen, hilft ihnen, ihre Projektarbeit zu dokumentieren, unterstützt von ehrenamtlichen Helfern aus der Wirtschaft. Diese Scram!-Aktivität findet solchen Anklang, dass Friedrich diesen Bereich aus dem Ver-



Verschworene Fangemeinde: Die „rasik.de“-Macher bei ihrer Präsentation beim Bürgerkongress in Mainz

sich gab, entwickelte sich, angestoßen auch von dem überraschenden Ergebnis des rasik-Projekts, schnell weiter, über die Geschichte mit dem Internet-Zugang hinaus zu einer „Media Community“. Das kostete Mitglieder – es sind derzeit rund 40 übrig geblieben – aber der Verein will eben kein Computerclub sein, betonen die Macher heute auf ihrer Internet-Seite. „Kulturelle Inhalte und ein soziales Umfeld sind das Ziel, unsere Plattformen und Kanäle sind das Medium.“

Die Zukunft von rasik.de liegt immer in den Sternen. Zwar verursacht das Projekt kaum Kosten, aber die jungen Mitarbeiter des Radios sind mitten in ihrer beruflichen Findungsphase dort aktiv. Projektleiter Friedrich hat schnell bemerkt, „dass alles schnell auseinander geht, wenn es mit der beruflichen Sache nicht klappt.“ In den Scram!-Projekten, gerade auch bei rasik.de, habe er aber sehr leistungsfähige

ein herausnehmen und als gemeinnützige GmbH neu organisieren will. „Die Finanzierung dafür soll von Leuten kommen, die davon profitieren, also von der Wirtschaft“, betont Friedrich.

Das Projekt „CoLab“, das Friedrich zusammen mit Scram!-Mitarbeiter Andreas Scherer aus der Taufe hob, zielt auf die Unterstützung der Integration junger Aussiedler durch die Stärkung der „Soft Skills“, die ihnen durch die Einbindung in die Scram!-Projekte vermittelt werden sollen. So sollen die typischen Probleme, die die Russlanddeutschen auf dem Weg durch die Schullaufbahn haben, abgebaut und die vermeintlichen „schwierigen Fälle“ für den Arbeitsmarkt interessant werden. Nicht nur für Rap-Fan Erfurt ergibt sich dadurch eine Perspektive, der er sich nicht verschließen wird. Aber noch ist seine Radio-Zeit nicht abgelaufen.

Guido Steinacker